



KLEINES LAND – GROSSE KONTRASTE

Montenegro hat Radreisenden einiges zu bieten. Richard und Ania haben sich dem kleinen Balkan-Staat intensiv gewidmet: von den Passstraßen des Dinarischen Gebirges zu den Stränden der Adria.

Text & Fotos: Richard Löwenherz



Begegnungen am
Wegesrand: Allein ist man
selbst in abgelegenen
Gebieten selten.



Bergetappe: Im Biogradska-Gora-
Nationalpark führt die Route über
die Baumgrenze hinaus.

Montenegro (Crna Gora) ist etwa so groß wie Schleswig-Holstein und damit der kleinste Folgestaat des ehemaligen Jugoslawien. Doch wer glaubt, auf so kleiner Fläche gäbe es nicht viel zu entdecken, der irrt, denn hier liegt alles dicht beieinander: alpines Gebirge und mediterrane Küste, urige Wälder, Wiesen und Felder, verschlafene Dörfer und lebendige Städte. Montenegro ist wie gemacht für das große Erlebnis auf kleinem Raum.

Podgorica Mitte August: Als der Flieger zur Landung in die Hauptstadt Montenegros ansetzt, blicken wir auf verbrannte Erde. Hitze und Trockenheit haben zum Ende des Hochsommers kaum etwas Grünes hinterlassen. 40 Grad waren es vor kurzem noch,



doch nun ziehen dunkle Wolken auf. Ein kräftiges Gewitter entlädt sich, als wir unsere erste Bleibe am Rande der Stadt ansteuern. Klatschnass erreichen wir spätabends das Gästehaus, in dem wir uns für zwei Nächte einquartieren.

Der Reiseführer geizt zwar mit Empfehlungen, dennoch wollen wir uns die junge Stadt genauer anschauen. Zunächst decken wir uns mit Proviant für die ersten Tage ein, dann schlendern wir durch die Gassen der Innenstadt. Fasziniert sind wir vom türkisch-muslimisch geprägten Viertel und vom quirligen Leben zu Füßen der Millennium-Brücke. Es herrscht freundliches Gedränge, Bars und Kneipen sind gut besucht. Auch wir gönnen uns zum Abschluss des Tages ein Getränk und lassen den ersten Eindruck von Land und Leuten auf uns wirken.

Nationalpark Biogradska Gora

Am nächsten Tag fahren wir mit der Bahn direkt ins bergige Hinterland. Langsam win-



det sich der Zug die schroffen Bergtäler hinauf, um nach der Überquerung einer spektakulären Brücke wiederholt in langen Tunneln zu verschwinden. Je höher wir kommen, desto grüner wird auch die Vegetation. Richtige Wälder lösen die mediterranen Hartlaubgewächse ab.

Als wir nach anderthalb Stunden in Kolašin aussteigen, fühlen wir uns bei angenehmen 20 Grad Mitteleuropa näher als dem Mittelmeer. Auf einer ruhigen Stichstraße fahren wir unserem ersten Bergpass entgegen. Entlang einer abgelegenen Mountainbike-Route wollen wir den Nationalpark Biogradska Gora durchqueren und in einen der letzten großen Urwälder Europas eintauchen.

Als der Asphalt endet, nimmt die Steigung abrupt zu. Noch untrainiert kämpfen wir uns langsam vorwärts – auf über 1900 Meter müssen wir hinauf. Schließlich verlassen wir die Waldzone und gelangen auf

Der Weg vom Kamm hinunter ist steil und steinig – definitiv keine touristische Route mehr. Das spüren wir umso mehr, als wir an der ersten Behausung eines jungen Bauernpaares vorbeikommen. In einer tra-

Wir durchqueren den Nationalpark Biogradska Gora und tauchen in einen der letzten großen Urwälder Europas ein

die steppenhaften Almwiesen. Hirten ziehen mit ihren Schafen über die Hänge. An einem Schankhaus lassen wir uns vom netten Wirt zu einem Glas Limonade überreden. Dann erreichen wir den Pass und blicken auf das Urwaldtal um den kleinen Biogradsko-See.

ditionellen Holzhütte leben sie unter einfachsten Bedingungen. Schimmel grasen neben Heuschobern. Weiter unten dann Kühe, Ziegen und Schafe.

Als wir den idyllisch gelegenen Bergsee Šiško auf fast 1700 Meter erreichen, über-

Trügerisch: Die Tara-Schlucht wartet mit spektakulärer Straßenführung auf, allerdings ist wegen Steinschlägen auch Vorsicht geboten.

rascht uns ein kräftiger Regenguss. Wir suchen Schutz unter dem Vordach eines unbewohnten Sommerhäuschens. Im strömenden Regen treibt ein junges Mädchen Kühe zum Pass hinauf. Als sie uns sieht, kommt sie mit einem Lächeln auf uns zu und fragt nach Schokolade. Sie ist vollkommen durchnässt, doch das scheint ihr überhaupt nichts auszumachen. Eine unglaubliche Hitze strahlt sie aus, während ihr der Regen die langen dunklen Haare herunter rinnt.

Schokolade haben wir leider nicht, dafür viele andere Dinge, die ihr Interesse wecken. Sie will unsere Fahrräder Probe fahren, das Gepäck auseinander nehmen und kleine Spielchen mit uns treiben. Es kostet uns einige Mühe, alles im Auge zu behalten, denn so manches Ausrüstungsteil schnappt sie sich, um es zu verstecken oder will es einfach nicht wieder hergeben. Als es anfängt zu dämmern, verschwindet sie plötzlich über den Pass. Da es immer noch regnet, bauen wir unser Zelt schließlich auf der überdachten Terrasse auf.

Tags darauf erreichen wir die Passhöhe am Ende des Bergsees und stehen vor einem steilen, bewaldeten Abhang, auf dem nur

Als wir den idyllisch gelegenen Bergsee Šiško auf fast 1700 Meter erreichen, überrascht uns ein kräftiger Regenguss

noch ein Trampelpfad weiterführt. Der Verbindungsweg hinab ins Tara-Tal, der auf etlichen Karten verzeichnet ist, scheint nicht durchgehend zu sein. Ich trage unsere Räder den Abhang hinunter, dann folgen wir dem Pfad zu einer kleinen Lichtung inmitten des düsteren Urwalds. Ein kleines hölzernes Gehöft taucht auf, daneben eine Schafherde und ein paar Kühe. Hier lebt die Familie des Mädchens, vollkommen abgeschieden ohne Strom und Wasser. Wir fühlen uns um ein paar Jahrhunderte zurückversetzt.

Auf dem talabwärts führenden Pfad wird es dann richtig abenteuerlich. Es geht über umgestürzte Bäume und an steilen Bergflanken entlang. An manchen Stellen gibt



Verheißungsvoll: An der Adriaküste buhlen schöne Schotterstraßen und kalte Getränke um die Gunst von Radreisenden.

es nur noch wenige Zentimeter Trittsfläche, auf denen wir unsere Räder vorsichtig abwärts schieben. Schließlich erreichen wir wieder einen Fahrweg, durchqueren noch einige Flussfurten, und am Ende des Tages rollen wir über Asphalt zurück in die Zivilisation nach Mojkovac.

Tara-Schlucht und Durmitor

Vor uns liegt nun die Tara-Schlucht, die angeblich tiefste Schlucht Europas. Zu Beginn ist davon nicht viel zu sehen, doch je weiter wir dem türkisfarbenen Tara-Fluss stromabwärts folgen, desto tiefer schneidet sich sein Tal in die gebirgige Landschaft. Eindrucksvoll führt die Straße an steilen Felswänden entlang, hin und wieder auch durch kurze unbeleuchtete Tunnel. Leitplanken gibt es nur abschnittsweise, und so blicken wir oftmals barrierefrei in schwindelerregende Tiefen.

Plötzlich höre ich ein Surren – es klingt, als ob ein Rennfahrer an uns vorbeirauscht. Ich schaue mich intuitiv um, doch es ist

niemand zu sehen. Dann macht es unter uns „klack-klack“, und mir wird klar, dass soeben ein Stein an mir vorbeigeflogen ist. Einem Geschoss gleich hatte er mich nur knapp verfehlt. Steinschlag ist hier eine ernst zu nehmende Gefahr.

An der touristisch gut besuchten Tara-Brücke, die sich in 150 Metern Höhe in mehreren Bögen über die Schlucht spannt, steigen wir nach 47 Kilometern wieder aus dem Tal heraus. Auf einer langen Serpentinstraße gilt es ganze 900 Höhenmeter zu überwinden. Oben angekommen, blicken wir über eine herrliche Hochebene auf das schroff emporragende Durmitor-Massiv und lassen uns auf einer hübschen Wiese nieder.

Als das Zelt steht, hören wir plötzlich Rufe: „This is my land!“ Der Besitzer des Grundstücks schaut zufällig vorbei und scheint nicht erfreut zu sein, dass wir auf seiner Wiese übernachten – 20 Euro will er dafür. Wir beratschlagen kurz, dann entscheiden wir uns, ihm das Geld zu geben. Doch als ich ihm die zwei Scheine bringe,

will er sie plötzlich nicht mehr. Er winkt ab und lässt uns gewähren. Kurz darauf kommt er erneut zum Zelt, doch diesmal, um uns ein paar frisch frittierte Fladenbrote vorbeizubringen. Tief im Herzen sind doch alle Montenegriner gastfreundlich.

Am nächsten Tag rollen wir bei schönstem Sonnenschein in den Ort Žabljak. Er liegt zu Füßen des Durmitor-Gebirges, das wegen seiner schroff aufgefalteten Bergkämme einen alpinen Charakter ausstrahlt. Touristen strömen in Scharen zu dem kleinen Bergsee Crno Jezero (Schwarzer See). Umrahmt von dunklem Fichtenwald hebt er sich kontrastreich von den dahinter liegenden Zweitausendern ab. Wir aber wollen tiefer eintauchen in das reizvolle Gebirge und entscheiden uns für eine ganztägige Wanderung zur Eishöhle Ledena pećina.

Es geht über die Baumgrenze hinauf zu den kargen Karstfelsen, dann folgen ein paar Kletterpassagen bis auf einen 2200 Meter hohen Pass, und plötzlich blicken wir in ein tiefes schwarzes Loch, in dem es ganzjährig



unter null Grad kalt sein soll. Der Abgang am Rand einer vereisten Altschneefläche ist rutschig, ein Seil gibt mir Halt. Je weiter ich hinabsteige, desto kälter wird die Luft. Wasser tropft von der Höhlendecke und lässt am Boden kleine Eissäulen wachsen – Stalagmiten aus gefrorenem Wasser.

In den hitzigen Süden

Durmitor ist der nordwestlichste Punkt unserer Radreise. Hier biegen wir ab nach Süden, der Adriaküste entgegen. Auf wenig

Brunnen und Bergquellen. Es ist sonnig und heiß. Nach den wechselhaften 20 bis 25 Grad in den Bergen, steigt die Temperatur jetzt wiederholt auf 30 bis 35 Grad.

Am Stausee Slansko springen wir das erste Mal ins Wasser. Es ist nicht der ideale Strand, aber über ein paar Felsen finden wir einen netten Einstieg, ohne dabei den schlammigen Grund aufzuwühlen. In der Nacht raufen sich wilde Hunde. Einer kommt immer wieder ans Zelt, schnappt sich in einem günstigen Moment unser frisch

gekauft Brot und später auch noch eine von Anias Sandalen, die wir am nächsten Morgen zerkaut und weit abseits des Lagerplatzes wiederfinden.

Schließlich erreichen wir die Kotor-Bucht an der Adriaküste. Sie zieht sich wie ein Fjord tief in das Dinarische Gebirge hinein, umgeben von bis zu 1400 Meter hohen Bergzügen. Auf der Passhöhe oberhalb des namensgebenden Städtchens Kotor schlagen wir noch einmal das Zelt auf und genießen den fantastischen Ausblick auf die

Die Bucht von Kotor zieht sich wie ein Fjord in das Dinarische Gebirge hinein, umgeben von bis zu 1400 Meter hohen Bergzügen

befahrenen Landstraßen geht es auf und ab – über steppenartige Höhenrücken und durch tief eingeschnittene Täler. Die dunklen Mischwälder öffnen sich, werden abgelöst durch mediterranes Buschland. In den kleinen Dörfern mit ihren alten Höfen scheint das Leben noch von einer naturnahen Idylle geprägt zu sein. Wir sehen Bauern, Schäfer und Imker bei ihrer Arbeit und schöpfen unser Wasser wie die Einheimischen aus



Handgeschöpft: Die Wasservorräte werden teilweise aus Brunnen aufgefüllt.



Per pedes: Im Durmitor-Gebirge müssen die Fahrräder manchmal auch stehen bleiben.

einen Kilometer tiefer liegende Bucht. Glühend rot versinkt die Sonne über dem Meer. Dann funkeln allmählich die Lichter der Küstenorte auf. Ein Kreuzfahrtschiff verlässt den Hafen, winzig klein wirkt es von hier oben. Wenig später steigt noch der Mond empor und taucht die eindrucksvolle, nächtliche Landschaft in ein fahles Licht.

An der Adriaküste

Auf unzähligen Spitzkehren rollen wir am nächsten Morgen hinab nach Kotor. Es ist

eine spektakuläre Abfahrt mit spektakulären Ausblicken. Auf halber Strecke machen wir eine kurze Pause und kühlen unsere heiß gebremsten Felgen mit Wasser, das sofort verdampft, als es mit dem Metall in Berührung kommt.

Unten angekommen, stürzen wir uns in den mittelalterlichen Stadtkern. Wir schieben unsere Räder durch enge Gassen, bestaunen die gut erhaltenen und gepflegten Steinbauten und sind gleichzeitig auch ein wenig erschlagen von den wuselnden Tou-

ristenmassen. Kotor ist ein richtiger Besucherort, in dem alles auf den Tourismus ausgerichtet ist. An jeder Ecke gibt es Restaurants und Cafés, dazwischen Geschäfte, Modesalons und Juweliere. Die Kundschaft kommt mit den Kreuzfahrtschiffen.

Wir sind auf der Suche nach einer netten Unterkunft, die auch einen Stellplatz für Fahrräder hat. Wir fragen uns durch, finden schließlich ein Hostel mit sympathischem Innenhof und quartieren uns für eine Nacht ein, um ganz in Ruhe die Altstadt erkunden zu können. Kotor hat definitiv Charme, der sich vor allem abends entfaltet, wenn die drückende Hitze vorüber ist, die Schiffe abgelegt haben und die Gassen in einem heimeligen Licht erscheinen.

Nach diesem kleinen Kulturschock lockt uns nun die Adria – das offene Meer, ein abgelegener Strand. Letzteren zu finden ist jedoch gar nicht so einfach, da der größte Teil der Küste schroff und unzugänglich ist. Und die wenigen Strände, die es gibt, sind oft überlaufen, vor allem in der Nähe touristischer Orte. Wir versuchen unser Glück auf staubigen Pisten, die uns abseits der Hauptstraßen an verheißungsvolle Plätze führen sollen. Der erste Versuch schlägt fehl, als wir die Spitze einer Halbinsel anpeilen. Der Weg führt eine Anhöhe hinauf und endet dort einen halben Kilometer vor der



Idyllisch: An schönen Zeltplätzen mit Panorama-Blick mangelt es in Montenegro nicht.



Einfahrt nach
Zhabljak: Die höchst-
gelegene Stadt
Montenegros liegt
mitten im Durmitor-
Nationalpark.

Küste. So haben wir zwar einen schönen Ausblick, aber keinen Zugang zum Wasser.

Erst tags darauf werden wir fündig: In der Mittagshitze folgen wir sehnsuchtsvoll einem Schild mit der Aufschrift „Cold Drinks“, das uns an eine ruhige, abgelegene Bucht führt. Zwischen den Felsen gibt es auch etwas Sandstrand. Und so liegen wir den restlichen Tag faul am Wasser, bis sich der Abend mit einem kitschigen Sonnenuntergang über der Adria verabschiedet.

Unser nächstes Ziel ist Budva. Auf der stark befahrenen Küstenstraße gelangen wir in die von Hotelburgen umgebene Tourismusmetropole. Im Vergleich zu Kotor wirkt hier alles noch etwas vornehmer und protziger. Man merkt, die Zielgruppe hat Geld. Als wir mit den bepackten Rädern die historische Altstadt betreten, fühlen wir uns wie unerwünschte Eindringlinge. Argwöhnisch betrachten uns einige der Ladenbesitzer. Sie fürchten um ihr Image, und so

**Wir liegen faul am Wasser,
bis sich der Abend schließlich
mit einem kitschigen
Sonnenuntergang über der
Adria verabschiedet**

werden wir an einem Modegeschäft, an dem wir kurz unsere Räder abstellen wollen, sofort gebeten, weiterzugehen. Dennoch, der mittelalterliche Stadtkern, der hier als kompakte Festung direkt am Wasser liegt, zieht uns schnell in seinen Bann.

Auf unserer letzten Rad-Etappe folgen wir der Küstenstraße bis Sutomore. Es gibt zwar immer wieder schöne Ausblicke auf die zerklüftete Küste, doch der permanente Lärm vorbeirasender Autos dämpft unsere Begeisterung. Auf unserem Rückweg nach Podgorica steigen wir wieder in den Zug und lassen uns für wenige Euro an den Ausgangspunkt unserer dreiwöchigen Reise bringen. Es war eine kleine, aber unfassbar abwechslungsreiche Radtour. Es lohnt sich, nicht nur die Küste, sondern vor allem auch das Hinterland zu erkunden. In kleinen Etappen und mit viel Zeit.



Logenplatz: Fotogenes Nachtlager über der spektakulären Bucht von Kotor.

REISE-INFOS MONTENEGRO

KLIMA & REISEZEIT

- An der Adria herrscht im Hochsommer meist sonniges und trockenes Wetter mit drückender Hitze. In der Tiefebene von Podgorica sind dann auch Temperaturen jenseits von 40°C möglich. Abkühlung findet man in dieser Zeit nur im bergigen Hinterland, hier kommt es auch etwas häufiger zu Regenfällen.
- An der Küste empfiehlt es sich, auf die Nebensaison auszuweichen. Dann entgeht man nicht nur der Hitze, sondern auch dem Massentourismus. Die Monate Mai, Juni und September bieten sich dafür an.

EINREISEBESTIMMUNGEN

- Für EU-Bürger und Schweizer genügt bis zu einem Aufenthalt von 90 Tagen der Reisepass. Will man länger als 90 Tage bleiben, muss im Land eine Aufenthaltsgenehmigung beantragt werden.
- Impfungen sind nicht vorgeschrieben.
- Weitere Informationen erhält man auf den Seiten des Auswärtigen Amts (www.auswaertiges-amt.de).

WÄHRUNG / KREDITKARTENZAHLUNG

- Montenegro hat keine eigene Währung. Nach dem Zerfall Jugoslawiens wurde zunächst die D-Mark eingeführt, seit 2002 ist der Euro offizielles Zahlungsmittel.
- Geldautomaten sind verbreitet, jedes Abheben kostet jedoch sechs Euro, mit Kreditkarte noch mehr.
- Gängige Kreditkarten werden landesweit akzeptiert.

ANREISE

- Mit Air Serbia fliegt man via Belgrad in die Hauptstadt Podgorica oder nach Tivat direkt an die Kotor-Bucht (etwas teurer). Frühbucher bekommen Tickets ab EUR 280,- (hin und zurück inklusive 23 Kilo Freigepäck).
- Für das Fahrrad werden zusätzlich 50 bis 60 Euro je Flugrichtung berechnet. Es sollte mindestens in eine Schutzfolie verpackt sein (www.airserbia.com/de-DE/sport).
- Wer als Alternative eine zweitägige Anreise per Bahn via Prag, Budapest und Belgrad in

Erwägung zieht, kommt nicht unbedingt günstiger weg. Zudem lässt sich die Fahrradmitnahme vorab nur umständlich oder gar nicht klären.

ÖFFENTLICHE TRANSPORTE

- Von Podgorica besteht Anbindung per Bahn nach Bar an der Adria und nach Belgrad über das Dinarische Gebirge, ebenso nach Nikšić im Westen des Landes.
- Die Fahrradmitnahme ist bei moderatem Fahrgastaufkommen kein Problem, auch wenn es keine dafür vorgesehenen Stellplätze gibt. Am sichersten parkt man am Anfang oder Ende des Zuges, so dass keine Durchgänge blockiert werden.
- Tickets quer durch das ganze Land bekommt man schon für wenige Euro. Für das Rad bezahlt man pauschal vier Euro.

FAHRRAD AUSLEIHEN

- Wer das eigene Fahrrad zu Hause lassen will, wendet sich am besten an den Reiseveranstalter 3etravel. Dieser bietet in Podgorica solide Tourenräder zum Verleih an. Helm, Reparaturset und Erste-Hilfe-Paket sind inklusive. Das alles für EUR 27,- pro Tag beziehungsweise EUR 120,- pro Woche.
- Gegen einen kleinen Aufpreis können auch wasserdichte Radtaschen gemietet werden (www.3etravel.me/rentals/touring-bike).

VERPFLEGUNG / WASSER NACHFÜLLEN

- Nachschub an Lebensmitteln und Wasser bekommt man in jeder



größeren Siedlung. Gelegentlich findet man am Straßenrand auch kleine Quellen oder Brunnen. Bei zweifelhafter Reinheit sollte man das Wasser desinfizieren.

- Vor allem an heißen Tagen empfiehlt es sich, immer genug dabei zu haben.
- Wer unterwegs über Gas kochen will, beschafft sich die Kartuschen gleich in Podgorica, zum Beispiel im Supermarkt „Super Voli“ gegenüber des Einkaufszentrums „Delta City“ (vor Ort durchfragen).

ALLGEMEINE REISEINFOS

- Das Straßennetz Montenegros kann sich sehen lassen, auch die wenig befahrenen Asphaltstraßen sind oft in einem guten Zustand.
- Feste Unterkünfte sind vor allem in der Nebensaison und abseits der touristischen Küstenorte preiswert zu bekommen (ab zehn Euro pro Nacht).
- Da ein Großteil der Touristen aus Serbien kommt, wird nur selten Englisch gesprochen.
- Zu empfehlen ist der unterhaltsame Reiseleiter des Michael-Müller-Verlags (www.michael-mueller-verlag.de).

Verwinkt: Die Altstadt von Kotor ist sehenswert.



